Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 16 (1936-1937)
Heft: 9

Artikel: Die russische Ostasienpolitik in Geschichte und Gegenwart
Autor: Reich von Rohrwig, Otto Hermann
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-158204

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

1. nach S. 552

Die russische Ostasienpolitik in Geschichte und Gegenwart.

Von **Otto Hermann Reich von Rohrwig.**

Seit dem Frieden von Nertschinsk, den Rußland mit China 1689 schloß, ruhte der russische Imperialismus in Ostasien fast vollkommen durch zwei Jahrhunderte hindurch. Erst mit der Erschließung Chinas durch die Engländer im Opiumkrieg 1840/42 und dem darauffolgenden Frieden von Nanking (1842) begann sich auch Rußland zu rühren und seine machtpolitische Stellung in Ostasien auszubauen. Unter dem sibirischen Gouverneur Murawiew wurden die Handelsstationen Nikolajewsk und Marinsk (1850/51) gegründet. Während des Taipingaufstandes (1856—1864) verstand es dieser kluge und rührige Staatsmann, Rußland zum Herren des schon lange erstrebten linken Amurgebietes zu machen, während für das Küstengebiet bis zu seiner endgültigen Grenzregulierung ein chinesisch-russisches Kondomminium geschaffen wurde. Diese Grenzregulierung erfolgte 1860 und brachte Rußland in den Besitz des Küstengebietes bis zur koreanischen Grenze, sodaß die Mandschurei im Norden und Nordwesten von russischem Gebiet umgeben war. 1861 wurde Wladiwostok gegründet und Rußland hatte somit den ersten, einigermaßen eisfreien, Hafen am Stillen Ozean gewonnen.

Der erste ernsthafte Widerstand, der Rußland in seiner Ostasienpolitik entgegengesetzt wurde, kam von japanischer Seite, das sich dem russischen Vordringen auf Sachalin und den Kurilen energisch entgegenstellte und schließlich im Vertrag von 1875 zum russischen Verzicht auf die Kurilen führte, die den Japanern zugesprochen wurden. Auch in den mongolischen und turkestanischen Randgebieten Chinas suchte Rußland an Boden zu gewinnen, war aber darin nicht sehr glücklich. Von Bedeutung ist nur der Vertrag vom 24. Februar 1881, der Rußland einige Grenzberichtigungen brachte und vor allem sehr wichtige Handelsvorteile in der Mongolei und in Turkestan sicherte. Bis in die Provinzen Kansu und Schensi wurden den Russen Handelsplätze geöffnet. Trotzdem hat es der russische Handel zu keiner besonderen Blüte gebracht, sodaß England vorläufig keinen Grund hatte, die russische Konkurrenz zu fürchten.

Die Machtentfaltung Japans, das durch seinen Geburtenüberschuß gezwungen war, sich neues Land zu erwerben, änderte den gesamten politischen Machtzustand in Ostasien grundlegend. Bisher hatte man es nur

mit einem schwachen, innerlich zerrissenen China zu tun. Plötzlich beginnt sich Japan am Festland festzusetzen und immer tiefer in China einzudringen. Es mußte daher zu einem Krieg zwischen Japan und China kommen, denn die Gegensätze dieser beiden Länder reichten schon Jahre zurück. Der Zankapfel war seit jeher Korea und die japanische Regierung war sich klar darüber, daß Japans Zukunft an Korea hing und daß eine Festsetzung europäischer Mächte auf Korea, die bei der offenen Schwäche Chinas zu befürchten war, die schwerste Gefährdung der nationalen Existenz Japans bedeutete. Es kam daher im Frühjahr 1894 zum Krieg zwischen Japan und China, der mit einem vollen Sieg Japans über die chinesischen Streitkräfte endete. Am 1. April 1895 kam es zum Frieden von Schimonoseki, in dem Japan folgende Forderungen stellte: 1. China erkennt endgültig die vollständige Selbständigkeit Koreas an. 2. China tritt an Japan ab: a) die Halbinsel Liautung, b) die Insel Formosa, samt den dazugehörigen Inseln, c) die Insel Hokoto. 3. China zahlt an Japan eine Kriegsentschädigung von 300 Millionen Taels. 4. China öffnet dem japanischen, d. h. dem internationalen Handel, außer den bisherigen noch vier weitere Häfen.

Rußland hatte sich mit seiner Vermittlerrolle bei den Friedensverhandlungen als Beschützer Chinas aufgespielt und verstand es auch in den nachfolgenden Jahren, diesen Vorsprung England gegenüber geschickt auszunutzen. Es sicherte sich vor allem durch eine kluge Finanzpolitik seines Ministers Witte seinen Einfluß in Peking. Um China die Zahlungen seiner Reparationen an Japan zu erleichtern, übernahm es die Bürgschaft für Chinas Schuld, während Frankreich das nötige Kapital zur Verfügung stellte. Es wurde eine russisch-chinesische Bank mit den Hauptsitzen in Petersburg und Peking gegründet und so gelangte natürlich China in finanzielle Abhängigkeit von Rußland. Ferner wurde 1896 die chinesische Ostbahngesellschaft gegründet, die von der russisch-chinesischen Bank finanziert wurde. Dadurch erhielt Rußland die Möglichkeit, seine Bahn direkt durch die Mandschurei nach Wladiwostok zu führen und durfte außerdem eine weitere Linie nach den Häfen am Gelben Meer, Port Arthur, Dairen und Niutschwang legen. Bergwerksrechte in der Mandschurei bekamen nur Chinesen und Russen. Zur Sicherung seiner Bahnlinien durfte Rußland außerdem Truppen in der Mandschurei halten.

Auf die Koreafrage schien die Festsetzung Rußlands auf Liautung günstig zu wirken. Schon 1896 wurde zwischen Rußland und Japan ein Vertrag über ein Kondomminium auf Korea geschlossen, der aber, infolge seiner unklaren Bestimmungen, eher die Gegensätze vergrößerte und zu einem ernsten Konflikt auszuarten schien. Der Erwerb Port Arthurs brachte daher eine gewisse Entspannung, denn Rußland hatte nun den so lange ersehnten eisfreien Hafen und der Erwerb von Korea schien ihm nicht mehr so unbedingt notwendig.

Durch den Boxeraufstand (1900—1901) wurden die Großmächte in Ostasien wieder vorübergehend geeinigt. Allerdings war diese Einigung

nur scheinbar. Rußland war die erste Macht, die ihre Truppen von der gemeinsamen Aktion unter Befehl des Grafen Waldersee mit der Begründung zurückzog, es benötige dieselben in der Mandschurei. Durch diese ständige Truppenkonzentration Rußlands fühlte sich Japan bedroht und protestierte zu wiederholten Malen dagegen. Am 13. Januar 1904 überreichte Japan nochmals seine gesamten Forderungen in Petersburg. Noch bevor Rußland auf die japanische Note antwortete, überfiel, ohne vorhergehende Kriegserklärung, Japan die russische Flotte. Über den Verlauf des Krieges kann hier aus Raummangel nicht berichtet werden, doch siegten die Japaner zu Land und zur See über die russischen Truppen, sodaß es am 5. September 1905 zum Frieden von Porthmouth kam. Bei diesem Frieden erhielt Japan die herrschende Stellung in Korea zugesichert. Ferner mußte Rußland Port Arthur und Dalny an Japan abtreten. Rußland räumte weiters die Mandschurei, die dem freien Handel aller Nationen freigegeben wurde. Die Verwaltung der mandschurischen Bahn wurde so geteilt, daß der vom Kwangschi nördlich gelegene Teil den Russen, der südliche den Japanern zugesprochen wurde. Schließlich erhielt Japan noch den südlichen Teil der Halbinsel Sachalin bis zum 50. Breitegrad. England verstand es, Japan in den Friedensverhandlungen zu bewegen, auf eine Kriegsentschädigung seitens Rußlands zu verzichten. Japan aber stand vor dem finanziellen Ruin und brauchte dringend Geld. England stellte sein Geld zur Verfügung und erreichte dadurch die finanzielle Abhängigkeit Japans.

Als Folge seiner Niederlage versuchte nun Rußland mit Japan zu gehen, da es glaubte, auf diese Weise am ehesten die erlittene Schlappe wieder gut machen zu können. Japan selbst hatte gegen eine engere Bindung an Rußland nichts einzuwenden, da das Zarenreich eine wertvolle Rückendeckung gegen England bot, mit dem eine merkliche Entfremdung eingetreten war. So wurde am 30. Juli 1907 ein Vertrag zwischen Rußland, Frankreich und Japan geschlossen. Dieser Vertrag ist weltpolitisch von größter Bedeutung, da er in dieselbe Zeit fällt wie der russisch-englische Vertrag über Persien und ferner ist es auffallend, daß Deutschland nicht hinzugezogen wurde. England beginnt die deutschfeindlichen Mächte immer mehr zu konzentrieren und enger aneinander zu binden. Der Vertrag zeigt aber auch ein weiteres starkes Nachgeben Rußlands Japan gegenüber.

Am 20. August 1910 wurde Korea dem japanischen Kaiserreich vollkommen einverleibt. Aber ebenso ungestört breitete sich nun auch Rußland in den anderen chinesischen Randgebieten aus. Während des Weltkrieges verstand es Rußland, seinen Einfluß in der Mongolei noch zu verstärken, indem es mit China weitgehende Verträge abschloß. Kurz vor dem Zusammenbruch des Zarenreiches kam es in Petersburg mit Japan noch zu einem Vertrag, durch den die seit 1910 fortschreitende russisch-japanische Aussöhnung vollzogen wurde. Als allerdings im März 1917 die russische Revolution ausbrach, wurde dieses Abkommen illusorisch und Japan verlor seine Rückendeckung gegen das Angelsachsentum. Auf der anderen Seite

aber bot sich den Japanern nun eine günstige Gelegenheit, in Sibirien und in der Mongolei eine politisch und wirtschaftlich ausschlaggebende Stellung zu erringen. Es begann eine neue Spannung zwischen Rußland und Japan, Italien und England wirkte beschleunigend auf diese Verhandlungen ein.

Durch diese chinesisch-russischen Verhandlungen merkte man in Tokio, daß man mit der alten Starrköpfigkeit nicht weiterkäme, und so begann schon im Mai 1924 die erste Fühlungnahme zwischen Moskau und Tokio, die dann endlich den Ausgleich am 21. Januar 1925 brachte. In dem Vertrag anerkannten die Japaner die Sowjetunion und deren Souveränität über Nordsachalin, sodaß Rußland keinen Fuß breit Boden im Vergleich zur Vorkriegszeit verlor. Japan erreichte die Anerkennung des Friedens von Porthmouth und damit der Fischereirechte im Ochotskischen Meer, ferner die Zusicherung einer privilegierten Stellung für die Petroleumkonzessionen in Nordsachalin und endlich die Aussicht, sich in Sibirien einen Absatzmarkt für seine Industrieprodukte, in Form eines Meistbegünstigungsversprechens, zu sichern. So wichtig nun die Einzelheiten dieses Vertrages für jeden Partner waren, seine größere Bedeutung liegt in den politischen Rückwirkungen. Die Trennungsmauer zwischen Japan und Rußland war gefallen und Japan gewann dadurch die angestrebte Rückendeckung gegen das Angelsachsentum. Es konnte nun eine vollständige Neuorientierung seiner Politik beginnen, hatte freie Hand in Ostasien gewonnen und konnte sich von Europa loslösen. Das Problem: „Asien den Asiaten!", das in Japan schon 1895 Fuß gefaßt hatte, konnte weiter ausgebaut werden.

Im weiteren Verlauf der Jahre wird Rußland immer mehr von Japan verdrängt. Als Japan das Bandenunwesen längs der südmandschurischen Bahn zum Anlaß nahm, in den Jahren 1931—1934 einen groß angelegten Feldzug durchzuführen, hatte es die Eroberung eines ungeheueren Rohstofflandes von der doppelten Größe Deutschlands zum Ziele. Das Wort Krieg wurde dabei klug vermieden. Die Errichtung des Kaiserreiches Mandschukuo sicherte der japanischen Industrie die notwendigen Rohstoffquellen und stellte der japanischen Bevölkerung die Nahrungsversorgung sicher (Sojabohnen, Getreide). Immer stärker wird es dem Beobachter klar, daß die große Idee der gelben Rasse „Panasien" mächtiger ist als die zeitweilige Entfremdung zwischen China und Japan.

Rußland versuchte nun mit allen Mitteln, sich gegen die japanische Vorherrschaft in Ostasien zu sichern. Erleichtert wurde dies durch die Anerkennung der Sowjetunion durch die Vereinigten Staaten von Nordamerika im Dezember 1933, die, außer aus wirtschaftlichen Motiven heraus, auf den gemeinsamen Gegensatz der beiden Staaten zu Japan zurückzuführen ist. Die Vereinigten Staaten, sowie England, wurden durch die japanische Expansionspolitik im pazifischen Raum immer mehr verdrängt. Auf der Londoner Flottenkonferenz 1930 verlangte Japan die völlige Gleichberechtigung

mit U. S. A. und England. Das Abkommen von Washington (1922), das eine Stärke der Flotteneinheiten von den Vereinigten Staaten, England und Japan im Verhältnis 5:5:3 festlegte, wurde von Japan am 29. Dezember 1934 gekündigt. Nahezu gleichzeitig verkündete der japanische Außenminister Hirota eine japanische Monroedoktrin, die jede fremde Einmischung in chinesische Angelegenheiten mit den schärfsten Mitteln bekämpft und die nichts anderes, als den Anspruch Japans auf besondere Vorrechte China gegenüber, besagt.

Eine weitere Folge der japanischen Expansionspolitik ist der bereits offen zu Tage tretende Gegensatz zu England. Nach dem Ablauf der Seeverträge ist die japanische Flotte heute vertraglich bereits die zweitstärkste Flotte der Welt. Sie beherrscht heute von beneidenswert günstigen, unangreifbaren geographischen Stützpunkten aus die Hauptverkehrsadern des Britischen Weltreiches im Fernen Osten, sowie die Zufahrtstraßen nach Australien und dem chinesischen Wirtschaftsgebiet. Der Export der japanischen Industrieartikel überschwemmt, aus dem von Japan strategisch beherrschten Nordchina, bereits das gesamte chinesische Wirtschaftsgebiet. England hat mit allen Mitteln, und auch nicht ohne allen Erfolg, dem japanischen Wirtschaftseinbruch in China entgegengearbeitet. Außerdem setzte in den letzten Monaten der für Japan äußerst empfindliche Wirtschaftskrieg mit Australien ein. Man kann den Kampf der Vereinigten Staaten und Englands gegen die weitere Ausdehnung Japans in Ostasien und im pazifischen Raum nur dann verstehen, wenn man weiß, wie stark England und U. S. A. in China finanziell und kommerziell engagiert sind. Amerika ist mit ca. 25 % an der gesamten Einfuhr in China beteiligt und hat außerdem ungefähr 200 Millionen Dollar in China investiert. Engaber auch das amerikanische Mißtrauen wurde wach. Im Sommer 1917 war es nämlich amerikanischen Kapitalisten gelungen, sich in Sibirien und Nordsachalin Bergwerkskonzessionen zu verschaffen und je mehr Japan darauf drängte, in Sibirien den Schutz gegen die bolschewistische Gefahr zu übernehmen, desto mehr wehrte sich Amerika dagegen. Erst nach dem Frieden von Brest-Litowsk am 8. Februar 1918 gelang es Japan, die Vereinigten Staaten, Frankreich und England für eine Interventionspolitik zu gewinnen, unter dem Vorwand, die deutschen Kriegsgefangenen in Rußland würden eine schwere Gefahr für die Entente bedeuten. Im April 1918 besetzte Japan Wladiwostok, um zu verhindern, daß die dort aufgestapelten Munitionsvorräte in die Hände der deutschen Kriegsgefangenen oder der Bolschewiken gerieten. Während nun England und die Vereinigten Staaten ihre Truppen 1920 zurückzogen, hielt sich Japan nicht an die Vereinbarungen, sondern verstärkte seine Armee in Sibirien und der Mandschurei vielmehr auf 70 000 Mann, sicherte sich die Hilfe Chinas durch eine Militärkonvention zu und besetzte weitere Teile von Sibirien. Die Einwendungen Englands und Amerikas beantwortete Japan damit, es hätte auch den Schutz Chinas gegen den Bolschewismus übernommen.

Auch das Entstehen einer Reihe bolschewistischer und sozialistischer Republiken östlich des Baikalsees förderte Japan, da es glaubte, diese Staaten würden sich von Rußland loslösen und sich im Kampfe um ihre Selbständigkeit an Japan anschließen. Im Anfang schienen sich auch die Hoffnungen Japans zu erfüllen, doch kam es am 27. April 1921 zu einem Staatsstreich, in dem die bisher in der Mehrheit in der Nationalversammlung der Republik des Fernen Ostens gewesenen bäuerlichen Elemente durch Kommunisten ersetzt wurden. Moskau wurde dadurch der Beschützer der Republik des Fernen Ostens.

Wenn Moskau die Selbständigkeit und immerhin noch demokratisch zu nennende Republik des Fernen Ostens duldete, so war dies nur ein Scheinmanöver gegen Japan und Amerika, wegen des Abschlusses von Handelsbeziehungen mit der noch nicht extrem bolschewistischen Republik. Als dann 1922 die Bolschewisten in der fernöstlichen Republik siegten und bald darauf auch in Wladiwostok, da wurde Japans Situation unhaltbar und es mußte sich im Herbst 1922 zur vollkommenen Räumung Sibiriens und der Küstenprovinz entschließen. Nur Nordsachalin behielten die Japaner noch als Pfand wegen der Ermordung von 700 Japanern durch die Bolschewiken besetzt. Im Herbst 1922 kam es auch über diesen Punkt in Changchun zu Verhandlungen. Rußland wollte durch seinen Vertreter Joffe vor allem seine staatliche Anerkennung durch Japan durchsetzen. Japan aber war noch viel zu sehr an die Entente gebunden und wagte es nicht, als erste Großmacht die Sowjetunion anzuerkennen. So konnte auch hier keine Einigung erzielt werden. Am 15. November 1922 ging dann die fernöstliche Republik in der Sowjetunion auf und wurde Mitglied ihres Staatensystems. Die Hoffnung Japans, das bolschewistische Rußland würde auf Ostasien verzichten, wurde zunichte. Am besten charakterisiert ein Aufsatz in der „Istwestija" vom November 1922 die russische Ostasienpolitik; es heißt darin: „Rußland steht im Fernen Osten vor drei Aufgaben: 1. die rein militärische, nämlich die vollständige Liquidierung der Weißgardisten, 2. die diplomatische, nämlich die Erhaltung Chinas, 3. die Wiederherstellung des wirtschaftlichen Gleichgewichtes in Ostasien. Rußland darf es nicht zugeben, daß der Ferne Osten zur Basis des amerikanischen und japanischen Kapitals werde."

Für Japan erschien nun ein Ausgleich mit Rußland erstrebenswert. Trotzdem gelang dies vorderhand noch nicht, da die Bindungen an die Entente, besonders an Frankreich, zu stark waren. So blieb der Besuch des sowjetrussischen Vertreters Joffe in Tokio im Februar 1923 ergebnislos. Rußland, dem ebenso an einer Freundschaft mit Japan gelegen war, versuchte nun auf einem anderen Weg einen Druck auf Japan auszuüben. Es wandte sich an China, wo Joffe durch Karakhan ersetzt wurde, und tatsächlich gelang es diesem, im Juni 1924 einen Vertrag mit China zum Abschluß zu bringen, in dem China die wirtschaftlichen und politischen Eigentumsrechte über die ostchinesische Eisenbahn zugesprochen wurden, deren

Verwaltung einem russisch-chinesischen Direktorium übertragen wurde. Außerdem gestand Rußland China die vollständige Souveränität über die Mongolei zu. Die vorhergegangene Anerkennung der Sowjetunion durch land hat sogar eine Milliarde festgelegten Kapitals in China. Rußland hofft daher auf eine amerikanisch-englische Verständigung über ein gemeinsames Vorgehen in China. Diese Verständigung scheint in den letzten Tagen erfolgt zu sein. Die japanische Nachrichtenagentur „Domei" verbreitet am 5. Oktober 1936 ein Gerücht, nach dem England gemeinsam mit den Vereinigten Staaten eine Einschaltung in die chinesisch-japanischen Verhandlungen plane und in Washington und Nanking bereits entsprechende Schritte eingeleitet habe. Die Agentur „Domei" versichert deshalb noch einmal, daß die japanische Regierung keinerlei Einmischung von dritter Seite dulde und alle Versuche dahin, als für Japan unerträglich, schärfstens zurückweisen werde.

Rußland nützt nun die Lage aus und sucht eine Annäherung an England. Diese Annäherung führte in den letzten Wochen zu einem Flottenabkommen zwischen England und der Sowjetunion, in dem England der Sowjetflotte freie Hand in Ostasien einräumt. England gewährte weiter den Sowjets eine große Anleihe in der Hoffnung, daß der Ausbau der Sowjetflotte im Fernen Osten die Japaner empfindlich stören würde. Japan steht somit heute nahezu isoliert da. 1931—1935 tobte der Kampf zwischen Japan und China um Mandschukuo. 1935 wurde dieser Kampf von einer Ära der Verständigung und der „friedlichen Zusammenarbeit" abgelöst. Rußland sieht in dieser neuen Phase nur eine Atempause für Japan, die dieses dem nächsten Ziel, der Eroberung der inneren Mongolei, Nordchinas und der „fünf nördlichen Provinzen" näherbringen soll. Ganz Unrecht hat Rußland mit dieser Vermutung nicht, denn die letzten Ereignisse lassen nur zu deutlich den Plan Japans nach vollständiger Kapitulation Chinas vor seiner geistigen, wirtschaftlichen, politischen und militärischen Macht zu Tage treten.

1921 noch hatten die Sowjetideen eine beinahe fascinierende Ausstrahlungskraft nach Asien. Heute sind diese Ideen durch das energische Einschreiten Japans von der viel kräftigeren panasiatischen Idee zurückgedrängt worden. Umso mehr verdoppelt daher Rußland seine imperialistischen Pläne. Durch die Abmachungen der Sowjetunion in Europa mit Frankreich, der Tschechoslowakei, Rumänien und England hat diese ihre militärische Schlagkraft noch erhöht. Japan blieb mit seinen Rüstungen stark zurück. Heute hat es diesen Fehler bereits eingesehen und daher ein gewaltiges Aufrüstungsprogramm für die kommenden Jahre aufgestellt. Es trachtet danach, eine gleich starke Kriegsmacht wie die russische Fernostarmee unter General Blücher aufzustellen, um dann auf gleicher Basis mit Rußland einen Nichtangriffspakt abschließen zu können. Wird aber die russische Fernostarmee auf ihrem heutigen Rüstungsstand verharren, während Japan dieselbe Wehrstärke zu erreichen versucht? Man

kann dies wohl mit Recht bezweifeln, denn die Sowjetunion war immer und wird immer ein Todfeind des kaiserlichen Japan bleiben. Trotzdem würde ein Nichtangriffspakt mit Japan Moskau auf einige Zeit im Fernen Osten sorgenfrei machen und die Stoßkraft der bolschewistischen Welle, zum Nachteil der ganzen Welt, in Europa verdoppeln. Der bolschewistische Vernichtungsversuch könnte mit neuer Kraft aufgenommen werden. Darauf zielt Moskau hin und deshalb ist auch die Wirkung eines russisch-japanischen Nichtangriffspaktes von größter Bedeutung für die gesamte europäische Politik.

Zur geistigen Landesverteidigung.

Die Herkunft des Schweizervolkes.

Von **E. Blocher.**

Unter diesem Titel nimmt Karl Keller-Tarnuzzer Stellung zu einer wichtigen Frage unseres Volkslebens *). In ihrer Nr. 1440 des Jahres 1936 hat die „Neue Zürcher Zeitung" das Ergebnis besprochen und lebhaft begrüßt. Keller behandelt nacheinander die verschiedenen geschichtlichen oder vorgeschichtlichen völkischen Schichten, die in unserem Land ansässig geworden sind, Räter, Helvetier, Pfahlbauer, Römer, Alamannen und Burgunder, und schließt mit einem Kapitel, das er „Schweizerblut" überschreibt. Seine Berichte und Deutungen von Bodenfunden und geschichtlichen Quellen verdienen Aufmerksamkeit, denn sie entstammen unzweideutiger Liebe zum Gegenstand der Forschung. Noch größer freilich ist des Verfassers Liebe zu einer der beschriebenen Menschengruppen, zu den Pfahlbauern, die übrigens von jeher in den Schulbüchern einen merkwürdig breiten Platz einnehmen und daher die Phantasie unseres Volkes sehr beschäftigen.

In Keller-Tarnuzzers Darstellung nun erkennen wir sehr bald eine unverhüllt, ja laut hervortretende Tendenz, die das Schriftchen aus der Reihe wissenschaftlicher Darstellungen herausfallen läßt und in die Reihe der politischen Streitschriften einfügt, die aus der gegenwärtigen Lage unseres Landes erwachsen. Er läßt sich die sogenannte geistige Landesverteidigung angelegen sein, von der zur Zeit so viel die Rede ist. Diese Sorge ist ja wohl begründet. Wir teilen sie alle, und richtig ist, daß wir heute nicht nur die kriegerische und die politisch-diplomatische Landesverteidigung ver-

*) Die Herkunft des Schweizervolkes. Von Karl Keller-Tarnuzzer. Sonderdruck aus der „Thurgauer Zeitung". 1936. Druck von Huber & Co., Aktiengesellschaft, Frauenfeld. 36 Seiten.